

Die Tat

Autor(en): **Eskul, Noemi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Tat

Von Noemi Eskul

Er stand in jenem Alter, da die Dinge noch ihre von Gott gewollte Größe haben: das Glück ist so, daß selbst der Tod, sähe er es, geblendet den Mantel vor das Antlitz zöge; die Zerstörung einer Liebe aber bedeutet nichts Geringeres als den Zerfall der Welt. Er stand in jenem Alter, da alle Dinge als endgültig ansieht.

Nun trug er ein verratenes Herz durch die winterliche Landschaft der Vorstadt. «Wenn man auslöschen könnte», dachte er müde. «Aber wie, wie?» Von einer nahen Eisbahn klang Lachen und Musik herüber. Er vergrub die Hände in den Taschen und zog die Schultern hoch, als hätten ihm diese Klänge in einem kaum erträglichen Maß weh getan. In dieser Haltung setzte er seine Wanderung immer um die gleiche Vorstadtanlage fort, an den dürftigen Sträuchern und Bäumen vorbei.

Er hoffte, daß sich die innere Qual durch das eintönige Auf und Ab des Gehens würde einwiegen lassen. Aber die Qual ging mit, sie stampte in seinem Herzen, im Gleichmaß seines Schrittes. «Man müßte...» versuchte er zu denken. Aber der Versuch mißlang.

Der Himmel wölbte sich blau, kalt und kahl über den noch bereiften Dächern. Den jungen Menschen fror es. An der Ecke, über zwei schiefgetretenen Stufen und einer klirrenden Tür, hing ein Schild, blau und weiß: Bierquelle. Er trat in die Kneipe und verlangte zu trinken. Das Bier schmeckte schal, und die Luft roch abgestanden nach kaltem Dunst. Auf der Theke, neben den blinkenden Hähnen, lag eine Zeitung, die mit der einen Ecke in die Bierlache geraten war. Die fette Ueberschrift einer Sensationsnachricht war braun angelaufen und kaum noch leslich: das Wort «Ehetragödie» war noch unversehrt, und in etwas kleinerer Schrift darunter: «... getötet.»

Der junge Mann starrte lange auf diese zwei Worte, die langsam seine Benommenheit lichtetem. Er legte ein Geldstück auf das klebrige Brett und trat auf die Straße.

Draußen holte er tief Luft, und aus dem Schmerz, der Verzweiflung und dem ratlosen Zorn seines Herzens ballten sich wieder die Worte: «Man müßte...» Aber der Bogen dieses Gedankens brach abermals ab und blieb kläglich in der Luft hängen. Der junge Mann starrte eine Weile zu Boden, als suchte er dort zu finden, was es war, was man eigentlich müßte. Eine Frau ging eilig vorbei, die Süße eines leisen Duftes zog hinter ihr her. Der zärtliche Anhauch machte ihn wanken. Erinnerung, Bitterkeit, Wildheit stiegen aus den Tiefen herauf — und da wußte er plötzlich: «Töten. Töten müßte man sie. Man müßte sie töten!»

Unter diesem Gedanken barst seine Dumpfheit und machte einer heißen Entschlossenheit Platz. Er eilte nach Hause, um aus der Schublade des Schreibtisches den Revolver zu holen.

Sein Zimmer empfing ihn mit der schweren Wärme eines gutgeheizten, seit dem frühen Morgen nicht wieder gelüfteten Raumes. Erst jetzt fühlte er, wie zerschlagen er war. Er ließ sich auf das Sofa fallen und begann gierig nach einer Zigarette zu suchen. Die ersten Züge waren eine Lust. Noch einen Zug, noch einen — — —

Die Treppe, die zu ihrer Wohnung führte, verschwand in einem düsteren Licht, das die grauen Mauern zu schwitzen schienen. Die Stufen gaben nach, als trete er auf nichts. Die Wände neigten sich schräg und dehnten sich ins Unendliche. Die Tür zum Korridor war nur halb angelehnt, er stieß sie mit der Schulter auf, die Türflügel öffneten sich mit einem leisen, bösen Knarren.

Aus ihrem Zimmer drang Licht und der Laut einer Männerstimme, die zärtliche Worte sprach. Da war sie, sie lag halb entkleidet auf einem Diwan und schaukelte

auf den rosigen Zehen ein Pantöffelchen aus schwarzem Samt. Der Schein der Lampe war giftgrün, und grünlich schimmerte der Kahlkopf des Mannes, über den ihre Hand mit gemachter Zärtlichkeit strich. Der junge Mensch sah die Lampe, das Pantöffelchen, die Glatze und das Lächeln der Frau.

Er zielte bedächtig und schoß, mitten in das Lächeln, daß es schrecklich zerbarst, und mitten in die Glatze, daß sie auseinanderklaffte, und mitten in sein eigenes Herz, die Qual zu töten. Er hörte noch den dumpfen Fall seines Körpers, über den sich die schrägen Wände schlossen — dann nichts mehr...

Als er die Augen aufschlug, lag er lang ausgestreckt, den einen Arm um etwas Lebloses gelegt, einen leichten Schmerz in der linken Schulter. Ein beißender Rauch erschwerte das Atmen. Er erkannte die Tapete seines Zimmers und daß er sein Kissen umklammert hielt. Sich aufrichtend, bemerkte er, daß er im Schlaf von seinem Sofa hinabgeglitten war, mitsamt der Zigarette, die ein Loch in den Teppich gebrannt hatte. «Wie unvorsichtig», dachte er und trat auf die noch glimmende Wolle.

Er reckte sich, die linke Schulter, die hart auf den Boden aufgeschlagen war, schmerzte noch etwas, aber ein warmes Wohlbehagen durchströmte seinen Körper, den er wieder als jung und stark empfand. Er lebte — wie gut... ach wie gut, daß er lebte! Die Qual war in seinem Traum zerronnen, in sich zusammengesunken, von seinen Traumschüssen mitten in ihr böses Leben getroffen. Er öffnete das Fenster, die Luft roch nach letztem Schnee und nahen Stürmen, ein leichter Rauch zog vom benachbarten Baugelände herüber und duftete heimatisch und frisch. Der junge Mann atmete tief und gelassen, ein und aus — das Atmen schmeckte ihm. Die Sterne standen groß und klar über den Dächern, und das Leben lag wieder vor ihm, unerschöpflich und voller Versprechen.

Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit „Tana-Balsam“ wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen dunkelseidigen Glanz. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Begeisterte Anerkennungen. — Preis mit Wimpernbürstchen Fr. 4.20 und Porlo (—40). Versand per Nachnahme nur durch Tana-Balsam-Vertrieb, Zürich 32 AF

Ohne **TARR** Flaschen zu Fr. 1.50, 2.25, 4.—, 7.50
nur halb rasiert
TARR VERHÜTET BRENNEN, SPANNEN UND INFEKTION

Wichtige militärische Neuerscheinung:

Die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst

Ein Leitfaden für Sanitätsoffiziere und Sanitätsoffiziers-Aspiranten

von Oberst Dubs
 Korpsarzt 3. Armeekorps

Groß-Oktav, 332 Seiten in Ganzleinen Fr. 9.40

Aus dem Geleitwort des Eidgenössischen Oberfeldarztes Vollenweider: «Das Erscheinen eines Leitfadens über die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst ist vielbedeutend. Es geht daraus hervor, daß in unserem Lande auf militär-medizinischem Gebiet mit Ernst und Eifer gearbeitet wird, nicht nur aus der Not der Zeit heraus; zu dem den heutigen Anforderungen entsprechenden System der Landesverteidigung gehört ein mit ihr, aber auch mit den Zielen der modernen Heilkunde im Einklang stehendes Heeresanitätswesen. Das Schicksal der Verdunten hängt in erster Linie von dessen operativ-chirurgischen Maßnahmen und von der alle Faktoren berücksichtigenden Sortierungsarbeit und Indikationsstellung in und nahe hinter der Front ab. Die statistischen Tabellen ermöglichen dem Sanitätsdienstchef der Heereseinheiten die notwendigen Vorausberechnungen und die Aufstellung des feldchirurgischen Einsatzplanes.»

Das Werk kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

MORGARTEN-V ERLAG A.-G., ZÜRICH



Gesunde Nerven — ruhige Hände —, das muß ein guter Handwerker haben, denn seine Arbeit erfordert Exaktheit und einen frischen Geist bis zur letzten Arbeitsminute. Die beste Entspannung ist eine „Triomphe“. Der Handwerker rühmt diese Zigarette, weil sie so erfrischend ist und den Nerven nicht schadet. Das ist eine Maryland-Zigarette ohne jede chemische Behandlung, einfach und ungekünstelt. Das schätzt ein rechter Handwerker ganz besonders.

Triomphe

50 Rp.

für Männer, die etwas leisten müssen